

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77

## Shoppen nur für Dünne

Die Modekette Hollister eröffnet im Gröpelinger Einkaufszentrum Waterfront eine Filiale. Dabei ist das Unternehmen bekannt für Sexismus und schlechte Arbeitsbedingungen

Von Florian Maier

Die Modemarke Hollister eröffnet im Herbst einen Laden im Gröpelinger Einkaufszentrum Waterfront. Sie steht, auch von Bremens Landesfrauenbeauftragter, in der Kritik, sexistische Werbung zu betreiben. Dennoch sagt die Managerin der Waterfront Kirsten Jackenkroll: „Das Konzept passt perfekt zu unserer Ausrichtung des Centers.“

Das Modeunternehmen Hollister und sein Mutterkonzern Abercrombie & Fitch machen regelmäßig negative Schlagzeilen. 2003 wurden sie wegen rassistischer Einstellungskriterien verklagt, 2009 wegen Diskriminierung von Menschen mit Behinderung.

Der ehemalige Chef der beiden Unternehmen Michael Jeffries brachte die Einstellung des Unternehmens 2006 so auf den Punkt: „Wir wollen unsere Sachen an gut aussehende, coole Leute verkaufen.“ Um „Dicke und Alte“ könnten sich ja andere Firmen kümmern. Deswegen werden viele Kleidungsstücke für Frauen höchstens bis Größe L angeboten, beginnen aber schon bei XXS. Große Größen wie XXL gibt es hingegen nur für durchtrainierte Männer. Das gilt auch heute noch. Hollister macht hierzulande

auch mit schlechten Arbeitsbedingungen Schlagzeilen. Mitarbeiter\*innen wurden kamerüberwacht und müssen nach der Arbeit Leibesvisitationen über sich ergehen lassen. Zudem durfte das Personal nicht einmal alleine zur Toilette, sondern musste immer von Wachleuten gebracht und überwacht werden. Dagegen wurde im Jahr

„In der Werbung werden Rollenbilder geschaffen, die vermitteln, nicht in der Norm zu sein“

Bettina Wilhelm, Landesfrauenbeauftragte

2013 erfolgreich geklagt. Des Weiteren wurde die Gründung eines Betriebsrates stets behindert. Ver.di bezeichnet Hollisters „weitgehend betriebsratsfreie Zone“.

Später hatte Hollister nicht nur mit Kritik, sondern auch mit Umsatzeinbußen und schlechten Umfrageresultaten zu kämpfen – und Jeffries wurde entlassen.

All die Skandale und Diskriminierungen stören Kirsten Jackenkroll nicht. Sie verweist darauf, dass man als Vermieter\*in

lediglich „der neutrale Anbieter“ sei. Bei anderen Marken gebe es ja auch regelmäßig Skandale: „Lidl stand ja auch schon am Pranger. Viele Marken geben sich da die Klinke in die Hand“, sagt sie. „Ich halte mich da aus der Diskussion raus.“ Wie es mit einem Betriebsrat bei Hollister in Bremen aussehen werde, wisse sie leider nicht.

Sie spricht von Hollister als „bei allen bekannte und begehrte Marke, die auf einem Klasse Niveau performt“. Die Umsatzeinbußen machen ihr keine Angst. Als „Best Performer“ könne man nicht ewig „Niveaus over the top“ halten, sagt sie.

Auch dass die Produktpalette für Frauen nur bis Größe L geht, stört die Managerin nicht. „Die Marke legt die Größen anhand der Zielgruppe fest.“ Das sei ganz normal. Menschen, die nicht in dieses Größenschema passen, könnten ja auch in anderen Läden einkaufen. Es gebe schließlich auch welche, die nur Übergrößen anboten.

Die Bremische Landesbeauftragte für Frauen, Bettina Wilhelm, sieht das allerdings kritisch: „Es findet bei jungen Menschen eine starke Körpernormierung über Mode statt.“ Dass große Kleidergrößen nicht vorhanden seien, unter-

stütze diese Normbildung. „Dadurch findet eine Stigmatisierung statt“, so Wilhelm. Das Schlimme sei zudem, dass „das Kriterien sind, die Ottonormalverbraucher nicht erfüllen können“. Die durchschnittliche Konfektionsgröße bei Frauen in Deutschland sei 42. Größere Kleidung findet man bei Hollister selten.

In der Werbung zur aktuellen Kampagne sieht man junge schlanke Frauen in Unterwäsche, die sich im Bett räkel, sich schminken oder gut gelaunt Wäsche waschen. „Gerade in der Werbung werden oft Rollenbilder geschaffen, die jungen Menschen vermitteln, nicht in der Norm zu sein. Die Vermarktung solcher Bilder ist gefährlich“, sagt Bettina Wilhelm. „Solche Bilder machen etwas mit den Menschen. Leider ist das oft ein Anreiz für Magersucht, auch bei jungen Männern.“ Und die Zahlen dafür seien erschreckend: In Deutschland sollen insgesamt 700.000 junge Menschen magersüchtig sein.

Doch auch diese Rollenbilder scheinen in das Konzept der Waterfront zu passen. Kirsten Jackenkroll nennt die Marke „eine Bereicherung für Bremen“. Hollister sei sportlich, modisch, jung und modern. Die Kunden würden das so wollen.



Will nur junge Kunden mit makellosen Körpern: Hollister Foto: Marijan Murat/dpa

### das badewannen-wetter

Wenn's zu kalt ist, motzt man, wenn's zu warm ist auch. Immer ist's falsch. Schlimm. Aber ganz ehrlich: 25 Grad Wassertemperatur im Achterdieksee sind wirklich ekelhaft, oder? Da kann man auch gleich in die heiße Wanne trotz Sonne bei 27 Grad

### leserInnenbriefe

#### Sedan- zu Baumann-Platz

„Abschied von einem Täter des Friedens“, taz bremen vom 19. 7. 18  
Ich wünsche mir, dass viele Menschen etwas über Ludwig Baumann erfahren. Ein geeigneter Weg scheint mir, eine Straße oder einen Platz nach ihm zu benennen und auf seine Lebensgeschichte am Straßennamensschild hinzuweisen. In Bremen Nord wohnend wie Ludwig Baumann schlage ich vor: Umbenennung des Sedanplatzes in Ludwig-Baumann-Platz. Das tut schon lange nicht: Dieser Platz mit dem Namen des Kriegsschauplatzes erfürhe eine hohe Würdigung, nach dem Friedenskämpfer und Deserteur des zweiten Weltkrieges Ludwig Baumann benannt zu werden. Helene Peniuk, Bremen

#### Bessere Radwege statt Symbolpolitik

„Grüne Welle für Radler“, taz bremen vom 14. 7. 18  
Bremen hat eine grüne Welle für Radler. Wieder hat Umweltsenator Lohse ein Stück grüner Symbolpolitik realisiert. Vielleicht sollte er selbst einmal testen, ob er auf den Bremer Radwegen mit ihrem miserablen Zustand die nötige Durchschnittsgeschwindigkeit von 18 km/h erreicht. Statt derartiger Maßnahmen sollte er etwas in die Verbesserung der Radwege investieren, zum Beispiel auf den Strecken Bismarck-/Stresemannstraße stadteinwärts, auf der Sebaldsbrücker Heerstr. in beiden Richtungen, Steubenstr./Julius-Brecht-Allee, Kurfürstenallee stadtauswärts. Ein positives Beispiel ist die Hamburger Straße, die Lösung stammt aber wohl noch von seinem Vorgänger.  
Jürgen Fliege, Bremen

#### Zu viel Wirbel

„Senat soll Gewehre kaufen“, taz bremen vom 12. 7. 18  
Wenn wir hier von einfachen Modifikationen sprechen, sind die entsprechenden Waffen in Deutschland verboten. Wenn wir hier nicht von einfachen Modifikationen sprechen: Ein Auto lässt sich auch zu einem Panzer modifizieren. Ist zwar schwer, aber machbar. Das Waffengesetz ist Bundesache. Da hat der Innensenator gar nichts verschärft. Er hat nur andere Anweisungen, wie es zu interpretieren ist, herausgegeben. Ich verstehe nicht, warum es so viel Wirbel um das AR15 gibt. Was genau macht es so viel „schlimmer“ als andere halbautomatische Gewehre? Das ist, als ob man unbedingt BMW 3er verbieten will, aber alle anderen Autos sind total okay. Es macht einfach keinerlei Sinn (außer man will irgendwo anfangen und systematisch alles verbieten: divide et impera).  
Melvin Klein, taz.de



taz bremen  
Pieperstr. 7  
28195 Bremen  
briefe@taz-bremen.de  
www.taz.de

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von Leserbriefen vor. Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## Stahmann weist Schuld von sich

Die CDU kritisiert Sozialsenatorin Anja Stahmann (Grüne) wegen der drohenden Insolvenz einer Einrichtung für Jugendhilfe – die erklärt die Vorwürfe für unbegründet und verspricht Aufklärung in der Deputation

Von Gareth Joswig

Wegen der drohenden Insolvenz von Synthese, einer Einrichtung für Jugendhilfe, hat die oppositionelle CDU der Sozialbehörde Vorwürfe gemacht: Die Behörde versage im Umgang mit Trägern. Es dränge sich der Verdacht auf, dass die insolvente „Akademie“ Kannenberg kein Einzelfall sei, sagte Sigrid Grönert aus der CDU-Fraktion. Der im Herbst 2017 pleitegegangene Träger hat der Stadt Bremen vier Millionen Euro Verlust beschert, nachdem er zahlungsfähig geworden war. Sozialsenatorin Anja Stah-

mann (Grüne) wies alle Vorwürfe zurück. Die Vorgänge um Synthese seien mit Kannenberg nicht vergleichbar, sagte sie der taz. Dennoch werde die Sozialbehörde die Pleite aufarbeiten und, wie von der CDU gefordert, der Deputation für Soziales die relevanten Fakten vorlegen.

Der in wirtschaftlichen Problemen steckende Träger Synthese schuldet der Stadt wohl 300.000 Euro, wie der Weser Kurier berichtete. Ein Sachwalter des Amtsgerichts sei eingesetzt, um ein finanzielles „Schutzschirmverfahren“ zu begleiten, das die Einrichtung möglicherweise noch retten kann.

In der Jugendhilfeeinrichtung arbeiten gut 70 Menschen, allerdings sind bereits zwei von fünf Standorten geschlossen – die Jugendwohngemeinschaften im Steffensweg in Walle und in der Vegesacker Reeder-Bischoff-Straße. Ähnlich wie die Akademie Kannenberg hat auch Synthese unter anderem unbegleitete minderjährige Flüchtlinge betreut.

Da in den Jahren 2014 und 2015 kurzfristig Platz für circa 2.500 minderjährige Geflüchtete geschaffen werden musste, hatte die Behörde den Jugendhilfe-Trägern großzügige Pauschalen von insgesamt circa 16

Millionen Euro zur Verfügung gestellt – die dann später genau abgerechnet werden mussten. Das hatte die Akademie Kannenberg, anders als etwa die Innere Mission, wohl zu spät getan (taz berichtete).

Allerdings hatten auch weitere Jugendhilfeträger Probleme mit Rückzahlungen, wie die Sozialbehörde vergangenen Herbst einräumte, weswegen mit einigen Trägern Ratenzahlungen vereinbart worden seien. Bernd Schneider, Sprecher der Sozialsenatorin Stahmann, sagte, dass ihm derzeit weitere drohende Insolvenzen nicht bekannt seien.

### taz bremen fotowettbewerb

Wir können wirklich alles kritisch sehen! Sie auch?

Schicken Sie uns Ihr Breminale-Bild (Querformat) vom 25.-29. Juli 2018 täglich bis 17 Uhr an foto@taz-bremen.de



Wir drucken das beste Foto in der aktuellen taz nord Bremen. Als Gewinn winkt Ihnen der taz-Höcker aus dem taz Shop.